Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 3 (1867-1868)

Heft: 14-2

Artikel: Ueber bronzene Ringe

Autor: H.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544883

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lunnern, Ottenbach u. s. w. gefunden wurde, ohne jene celtischen Goldmünzen zu vergessen, welche theilweise aus dem Freiamte herrührend eine Zierde der frühern Sammlung des verstorbenen Herrn Tanner in Aarau waren.

Aarau, im Januar 1868. Urech.

N. S. Jüngst erschien in der Zeitschrift: Archiv für Anthropologie von Ecker und Lindenschmit II. 3. 1868 ein Brief des Herrn Letourneur an Herrn E. Desor mit der Ueberschrift: Sur les Monuments funéraires de l'Algérie orientale. Derselbe theilt unter der Rubrik No. 3: Monuments funéraires qui n'ont pas été classés, folgende Merkwürdigkeit mit, die hier in Hinsicht auf die ganz ähnlichen Felsensärge Abtwyls nicht übergangen werden darf. Wir führen die Worte Herrn L. selbst an und bemerken bloss, dass die in seinem Briefe gegebene Zeichnung der Grabmulden vollkommen mit den unsrigen übereinstimmt; nur dass diejenigen, die in Algerien gefunden wurden, leer waren: »Près de la Zmalah des Spahis au Tarf »(cercle de la Calle), non loin d'un grand dolmen, les rochers plats qui s'étendent »au-devant du Bordj, ont été creusés pour servir de sarcophages et présentent deux »cavités parallèles qui ont dû autrefois être recouvertes par des dalles. Toutes les deux »sont arrondies à leur sommet et se terminent en gaîne comme les momies égyp»tiennes. Elles diffèrent en ce que, dans l'une, la place des épaules du cadavre »qu'elle devait recevoir est arrondie, tandis que dans l'autre, cette même partie est »incisée à angle droit. La première est un peu plus petite que la seconde et devait »très-probablement servir de sépulture à une femme.« Dann fügt der Verfasser später hinzu: »Les sépultures creusées dans le roc peuvent-elles être attribuées aux Berbers? »Rien jusqu'ici ne peut aider à résoudre le problème. Ce genre de monuments a été »jusqu'ici peu étudié et mériterait cependant de devenir l'objet de recherches sérieuses.«

Obiger.

Ueber bronzene Ringe.

Jüngst erwarben wir für unsere Sammlung der Alterthümer durch freundschaftliche Vermittelung des Hrn. Prof. Ed. Desor eine bedeutende Zahl von Bronzegegenständen aus den Pfahlbauten des Neuenburgersees, nämlich Beil, Sichel, Messer, Lanzenspitze, Fischangeln, einen grossen Ring, der am einen Ende zugespitzt, am andern gekrümmt ist, Griffel und Haarnadeln verschiedener Grösse, Rädchen und Anderes; ferner einige Thongefässe. Diese Gegenstände sind wohl erhalten und bieten jene eigenthümlichen Formen dar, wodurch sich die Fabrikate der Pfahlbautenperiode von römischen und von neueren Fabrikaten unterscheiden. Es waren aber auch noch 40 bronzene Ringe beigefügt. Solche kleine eingekerbte und oft stark oxidirte Ringe werden, wie berichtet wird, auf allen Pfahlbauten bald einzeln, bald in Mehrzahl beisammen gefunden. Auf der Pfahlbaute in Auvernier wurden in einem Schaufelstich mehrere hundert Stück aus dem Schlamm herausgehoben. Der Gebrauch derselben ist wie bei so vielen andern kleinen Fabrikaten ungewiss, und es wurden daher bei ihrer Betrachtung verschiedene Vermuthungen ausgesprochen. Es wurde erwähnt, dass einige Alterthumsforscher dieselben für Münze halten,

welche von den Bewohnern der Pfahlbaudörfer im täglichen Verkehr gebraucht worden sei. Es hat nämlich etwas Auffallendes, dass bis jetzt noch beinahe gar kein Geld auf den sämmtlichen Niederlassungen entdeckt wurde, und doch lässt sich kaum denken, dass eine so zahlreiche Bevölkerung ohne irgend ein Geldmittel die verschiedenen Bedürfnisse des Lebens befriedigt habe. Aus diesem Grunde sei es nicht unwahrscheinlich, anzunehmen, dass solche Ringe, die in so grosser Zahl ausgegraben worden, die Stelle des Geldes vertraten. Allein es lässt sich manches hiegegen einwenden. Diese Ringe sind zu werthlos, als dass das keltische Volk sich solcher als Geld bedient hätte. Ein wildes armes Volk kann Glasperlen, metallene Knöpfe und Ringe als Verkehrsmittel gebrauchen; das Volk aber, das auf den Pfahlbauten lebte, war kein wildes Volk. Es hatte nicht bloss Geräthe in Stein, sondern auch bronzene mit vielen Ornamenten geschmückte kostbare Schwerter und Dolche. Es trieb Viehzucht und Ackerbau, spann mit der Spindel und wob am Webstuhl Kleidungsstoffe in Hanf und Flachs.

Wenn wir überhaupt den ganzen Haushalt, der bisher aus den Pfahlbauten durch Fischer und Baggermaschinen aus der Tiefe ans Tageslicht gezogen wurde, in den bestehenden Sammlungen überschauen, so können wir der Ansicht nicht beistimmen, dass die vorliegenden kleinen Ringe irgend Geldeswerth ausmachten.

Die Gallier nämlich sind ein Volk, welches schon vor der christlichen Zeitrechnung Münzen schlug und schon zu jener Zeit eigenes Geld in Silber, Gold und Kupfer besass, als ein Theil der Bevölkerung auf den Seen sich angesiedelt hatte. (Ein treffliches Werk über gallische Münzen ist Hucher l'Art gaulois ou les Gaulois d'après leurs médailles. Paris 1865—68.) Ein Zeugniss dieser Thatsache liefert die Station Marin am Neuenburgersee, in welcher bereits verschiedene gallische Münzen entdeckt wurden, und ich zweifle nicht, dass bei genauerer Untersuchung auch auf anderen Stationen noch manche aufgefunden werden kann. Jene Münzen sind in Dr. Kellers »Pfahlbauten. VI. Bericht« auf Taf. XV. n. 34—38 abgebildet.

Drei derselben sind Kupfermünzen, die zu den ältesten Fabrikaten gallischer Ausprägung gezählt werden können. Die Vorderseite zeigt einen Kopf, die Rückseite ein phantastisches Thier, dessen Name unbekannt ist; wahrscheinlich sind diess unvollkommene Nachahmungen der bekannten massilischen Münze mit dem stossenden Stier. Eine andere ebenfalls in Marin gefundene Münze ist ein Goldstück, das in der Schweiz häufig, sowohl im östlichen als im westlichen Theile vorkommt und eine Nachprägung der macedonischen Goldmünzen des K. Philipps ist. Zugleich mit diesen Münzen wurde auch eine massilische Silberdrachme gefunden.

Wozu dienten aber die bronzenen Ringe, die wir oben besprochen haben? Man findet ganz ähnliche an bronzenen Haarnadeln und Griffeln oben im Oehr befestigt, entweder um das Geräthe an denselben aufzuhängen oder als Verzierung. Und so werden wir kaum irren, wenn wir auch den unsrigen eine ähnliche Bestimmung zuschreiben.

H. M.